

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 29

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 18. März 1927

Geschäftsstelle Halle a. d. S.
Ludwig-Wucherer Straße 28

1. Jahrg.

Amalek

Zum Sabbath des Gedenkens.

Von Rabbiner Dr. Kahlberg (Halle a. d. S.)

Das Purimfest, das wir heute begehen, wird durch den Sabbath des Gedenkens alljährlich eingeleitet, wir sollen unseres Feindes, Amaleks gedenken. Ist doch Amalek im jüdischen Sprachgebrauch der Antisemit, Haman, der Ueberlieferung nach ein Sproß dieses in Israel besonders verhaßten Volkes. Woher kommt diese Abneigung, die selbst in der heiligen Schrift eine Stütze findet, von ihr noch besonders betont wird. Warum ist Amalek der Feind Israels, des Andenkens zu vernichten man nicht vergessen solle. „Gedenke, was Amalek dir getan auf dem Wege als du aus Aegypten zogest, usw. Dieses Wort zu hören, ist für jeden Juden heilige Pflicht, an dem Sabbath, da dieser Abschnitt aus dem 5. Buche Moses besonders verlesen wird, muß das Gotteshaus aufgesucht werden. „Den Aegypter sollst du nicht verabscheuen; denn du warst ein Fremdling in seinem Lande“ scharft die Thora uns nachdrücklichst wiederholt ein, was Amalek dir getan hat, daran denke immer. In Aegypten haben unsere Vorfahren Jahrhunderte lang unsagbar schwere Dual in härtester Fron erduldet, bis Gottes starke Hand sie befreite. Das soll vergessen werden, oder das soll Israel erst recht zur Milde dem Fremdling gegenüber veranlassen. Mit Amalek aber hat Israel einen siegreichen Kampf, den ersten nach dem Auszug, bestanden, und das soll ewig unvergessen bleiben. Allerdings brauchen wir uns nur tiefer in den Sinn dieses Abschnitts der Thora zu versenken, um die Begründung für die Mahnung zu finden, Amalek nicht zu vergessen. Amalek, so heißt es, tritt Israel entgegen auf dem Wege von Aegypten nach dem Sinai, d. h. nachdem es äußerlich, sozial und politisch seine Freiheit errungen hatte und nun zur geistigen Freiheit des Sinai fortschreiten wollte. Da kam Amalek, um ihnen diesen Weg abzuschneiden. Israel hat im Sinne seiner Lehre den Weg vorgezeigt, den die Menschheit gehen soll von äußerer zu innerer Freiheit, die Sklaverei der Menschen abzuschütteln, um Sklave Gottes zu sein. Die eigentliche Freiheit, die Krönung des Erlösungswerkes ist die Offenbarung am Berge Sinai. Das befreite Volk begibt sich freiwillig in die Knechtschaft Gottes. Autorität und Freiheit, was für jeden Menschen notwendig ist, damit Freiheit nicht zur Zügellosigkeit werde. Die Annahme des Gesetzes, die Anlegung dieser religiösen Fessel, nachdem die irdischen abgestreift sind, das will Amalek verhindern. Darum ist dieses Volk das Prinzip des Ungeistigen, des Unethischen. Darum dürfen wir in unserem Kampf vom sittlichen Standpunkt aus Amalek nie vergessen, weil wir sonst unserem letzten Ideal untreu werden: dem messianischen Gedanken. Der gipfelt ja darin, daß einstmals alle Menschen den Weg von Aegypten zu des Sinai Höhen gehen, d. h. von der Knechtschaft zur höchsten Freiheit, da einer des anderen freiwilliger Diener ist, weil Diener Gottes, darum Diener auch seines Menschenbruders.

Der Bericht fährt fort: „Der dich auf dem Wege traf und deine Nachhut erschlug, alle die Schwachen hinter dir, du aber warst matt und müde“. In einem anderen Abschnitt der Thora, im 2. Buche Mose, den wir am Purimfest lesen, da heißt es einfach: „und Amalek kam“. Woher kam dieses Volk? Warum kam es? Der Feind, so antworten unsere alten Bibel-erklärer, war plötzlich da, kam, niemand weiß warum und woher. Er überfiel eben Israel, griff es feige und hinterlistig in der Nachhut an. — So ist es mit dem Antisemitismus. Er kommt, er ist da, ohne Grund, keiner weiß, woher er kommt. Er ist an sich ungerechtfertigt. Er sucht die Schwachen und Schwächen in unserer Mitte und lauert auf den Augenblick, wo wir ermüdet sind, um uns zu vernichten. Ja, der Vernichtung gilt sein Ziel. Er will unsere Schwächen nicht beheben, er richtet sich gegen uns nicht, weil wir so und so denken und handeln, sondern weil wir sind, gegen unsere Existenz, und er wartet auf den Augenblick, wo Israel müde und matt ist; denn er fürchtet nicht Gott. Der einfache Wortsin liegt in unserer obigen Ausführung schon begründet. Amalek verkörpert eben einen Geist, der dem Göttlichen entgegengesetzt ist und wirkt. Er ist ohne Gottesfurcht, das Prinzip des Ungöttlichen, Unethischen, des Geistes wider die Religion, der Sünde wider die Moral. Aber die Wortfolge in diesem biblischen Gesetze läßt noch eine andere Uebersetzung zu. Man kann auch sagen: „Du warst müde und ermattet und du fürchtestest nicht Gott“. Das will besagen: Amalek, unser Feind, liegt auf der Lauer, um unsere Schwachen zu überfallen. Hüten wir uns darum vor Schwächen, läutern wir unseren Charakter, daß der Feind keine Angriffspunkte findet. Dafür gibt es kein besseres Mittel als die Gottesfurcht. Je mehr wir uns in unsere Religion versenken, je stolzer wir uns zu unserem Judentum bekennen, desto mehr verhindern wir, daß Amalek kommt, und desto leichter besiegen wir ihn, wenn er kommt. Die beste Waffe im Kampf gegen den Antisemitismus ist unser Recht. Immer wieder müssen wir dabei den Gedanken betonen, daß wir mehr als Deutsche, denn als Juden diesen Kampf führen, daß wir es beklagen, wenn solche unethischen Gedanken, wie sie der Antisemitismus vertritt, das deutsche Volk in den Augen der Welt erniedrigen. Als Juden aber treten wir gegen alle diese Böswilligkeit unserer Feinde auf, um unserem Ideal treu, mitzuarbeiten an dem sittlichen Aufstieg der Menschheit.

Darum schließt der Bericht: „Und es soll geschehen, wenn der Ewige, dein Gott, dir Ruhe schafft von allen deinen Feinden usw. dann sollst du das Andenken Amaleks unter dem Himmel auslöschen. Vergiß es nicht.“ Das ist die wichtigste Lehre, die dieser Sabbath in unsere Seele pflanzen will. Wenn unsere Feinde uns einmal nicht angreifen, wenn anstelle des Kadaver-Antisemitismus der gesellschaftliche getreten ist, dann liegt Amalek auf der Lauer, dann sollen wir an seinen Haß und seine Feindschaft denken und uns wappnen, daß wir in dem Kampf bestehen, den wir nach dem Ausspruch eines großen deutschen Kaisers, des edlen Menschen, gegen die Schmach des Jahrhunderts, nach jüdischer Auffassung gegen die Schmach der Jahr-

hunderte, führen. In solcher Zeit leben wir jetzt. Wir wissen, daß unsere Feinde geradezu die Parole ausgegeben haben, öffentlich möglichst zurückhaltend uns gegenüber aufzutreten. Wenn wir uns in Sicherheit wiegen, dann glauben sie den Sieg ihres Wahns, den Triumph ihrer Rachsucht, erreicht zu haben. Das dürfen wir nicht vergessen.

Als Josua den Kampf gegen Amalek führt, wie wir am Purim immer aus der Thora lesen, da steigt Mose auf einen Berg und ist dem ganzen Volke sichtbar. Solange er die Hände erhebt, siegt Israel, und wenn er sie sinken läßt, siegt Amalek. Nicht die Hände sind es, die den Sieg verleihen, sondern das Volk wird gestärkt durch den Ausblick zu seinem großen Führer, der gottverfunken betet. Auch wir blicken zu unseren Führern auf, die in Wort und Schrift gegen unser Amalek aufzutreten. Aber der bloße Ausblick genügt nicht, wir müssen uns von diesem göttlichen Geist erfüllen lassen. Wenn unsere Führer für uns tätig sind, dann dürfen wir nicht tatenlos bleiben. Vielmehr, die Waffen in der Faust, hoch die Hände und hoch die Herzen, d. h. den göttlichen Geist in der Brust, müssen wir kämpfen, werden wir siegen. So können wir mit weihedvollster Freude das Purimfest feiern, auf das so der Sabbath des Gedenkens uns hinweist.

Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung

Auch in diesem Jahre sollen erholungsbedürftige Kinder minderbemittelter Gemeindemitglieder auf Kosten der Gemeinde in einem auswärtigen Heim mehrere Wochen lang zwecks Hebung ihres Gesundheitszustandes untergebracht werden. Unser Gemeindevorstand, Herr San.-Rat Dr. Oppenheimer, Leipzigerstr. 70/71, wird in der Zeit vom 21. bis 23. d. Mts., nachmittags zwischen 3—4½ Uhr, feststellen, welche Kinder für eine derartige Kur in Frage kommen. Wir bitten, von unserem Anerbieten Gebrauch zu machen und die betreffenden Kinder in

Luftige Purim-Gesche

Der Leser ahnt ja gar nicht, was man beim Korrekturlesen mit dem Druckfehlerteufel zu tun hat. Ein paar Beispiele:

Der Reisende warf den Koffer ins Gepäcknetz. Der Festsaal glänzte im milden Schein von 20 Lumpen. Um die schwere Aufgabe zu lösen, mußte der Gelehrte Tag und Nacht sein Horn anstrengen. Die Botaniker pflegen die seltenen Pflanzen zu fressen. Der Eintritt zum Turn- und Sängersfest kostet 20 Rippen. Das kleine Kind stolperte und fiel auf den Mond. Die berühmte Sängerin wurde mit Applaus überschüttet. Der Feuerwehrroberst konnte wegen des dichten Bauches nicht ins Innere des brennenden Hauses gelangen. Der Zusammenstoß erfolgte mit großer Wurscht. Der Jäger kehrte von seiner langen Reise durch Afrika mit einer großen Beule nach Hause.

Der Reiz der Neuheit.

Ein — kürzlich verstorbener — Abgeordneter, der kurz vorher vom jüdischen zum christlichen Glauben übergetreten war, beschwerte sich einmal im Reichstage über eine angeblich christenfeindliche Auslassung eines sozialistischen Organs. Der gleich nach ihm zu Wort gekommene Vertreter der Sozialdemokratie meinte dazu, es sei doch eigentümlich, daß keiner von den im Zentrum oder auf der Rechten sitzenden geistlichen Herren Anstoß genommen hätte, nur — er müsse schon so sagen — ausgerechnet der Vorkredner; er könne sich dies nur damit erklären, daß auf diesen das Christentum noch den Reiz der Neuheit ausübe.

Aus einer Kleingemeinde.

Einem Kultusbeamten wurde in einer sehr kleinen Gemeinde, wo er die Funktionen des Kantors und Predigers übernehmen sollte, nach seinem gelungenen Probervortrag die nur wenige Familie zählende Gemeinde vorgestellt. „Was“, sagte

Begleitung eines erwachsenen Familienmitgliedes unserm Gemeindevorstand vorzustellen. Für die bereits untersuchten Kinder kommt ein nochmaliges Erscheinen beim Herrn Gemeindevorstand nicht in Frage.

Halle a. S., den 15. März 1927.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Dr. Hirsch. E. Siedner.

Halle a. d. G.

Schulprüfung. Es wird hierdurch nochmals auf die Prüfung der Religionschule hingewiesen, sie beginnt Sonntag, den 20., pünktlich 10 Uhr vormittags in der Alten Volksschule, Neue Promenade 13, III.

Die Jüdische Jugendgemeinschaft bittet um Aufnahme folgender Notiz: Am Montag, dem 21. März 1927, 8,30 Uhr, spricht in „Müllers Hotel“ Herr Willy Samuel über: Die gesellschaftlichen Grundlagen des babylonischen Erbs. Um zahlreichen Besuch, auch seitens unserer passiven Mitglieder wird gebeten.

Der KJZ Ortsgruppe Halle veranstaltete am Sonntag, dem 13., eine innige Gedenkfeier für die gefallenen Kameraden auf dem jüdischen Friedhofe. Der erste Vorsitzende, Herr Dr. Fadenheim, hielt eine kurze kernige Ansprache an die zahlreich Versammelten, dann sprachen die Herren Rabbiner Dr. Stahlberg und Oberkantor Singer entsprechende deutsche und jüdische Gebete. Mit dem „Kaddisch“ schloß die erhebende Feier.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Halle, hatte am 8. März 1927 im großen Saale des „Wintergarten“ eine Aufklärungs- und Werbeversammlung vor geladenen christlichen Gästen und seinen Mitgliedern abgehalten. Der gute Besuch — ganz besonders von Seiten der christlichen Gäste — bewies die Richtigkeit derartiger Ver-

er enttäuscht, „das ist die ganze Kille? Euch begrabe ich doch in einer Woche, und was mach ich nachher?“

Das Kaddisch.

Ein Gutsbesitzer, der für seinen jungen Sohn einen Hauslehrer verpflichtet hat, kommt eines Tages zufällig in die Unterrichtsstunde und hört da zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der Lehrer mit dem Schüler das Kaddischgebet übt. „Was“, herrscht er den Erzieher an, „Sie rechnen wohl schon mit meinem baldigen Tode?“ „Ach“, gab der Gescholtene zur Antwort, ich wünsche Ihnen, Sie mögen so lange leben, bis Ihr Sohn wird Kaddisch sagen können.“

Zustiz.

„Gerechtigkeit, ich verlange Gerechtigkeit“, rief der Verteidiger. — Der Richter: „Ruhe! Vergessen Sie nicht, daß Sie im Gerichtssaal sind!“

Relativitätstheorie.

— Du, Adolf, du bist doch so geistreich, was ist das eigentlich, was man da immer hört, die Relativitätstheorie von Einstein?

— Also paß auf: wenn du mit einer schönen Frau zusammen bist, kommen dir zwei Stunden wie eine Minute vor; wenn du aber nackt auf der heißen Herdplatte sitzt, kommt dir eine Minute vor wie zwei Stunden.

— Und das hat der Einstein entdeckt? Kolossal!

Ein Menschenfreund.

„Würden Sie so liebenswürdig sein, mir Ihre Equipage nächsten Dienstag zur Hochzeit meines Sohnes zu leihen?“

„Tut mir furchtbar leid, das kann ich nicht tun. Bei einer Hochzeit wird schnell gefahren und da könnten meine Pferde leiden, aber bei einem Begräbnis in Ihrer werten Familie steht Ihnen mein Wagen jederzeit zur Verfügung.“

anstaltungen. Das Thema lautete: „Das deutsche Geistesleben und die Juden“. Der Redner war der bekannte Herausgeber des „Morgen“ Herr Professor Dr. Goldstein aus Darmstadt. Die Erwartungen, welche an die Persönlichkeit des Vortragenden geknüpft waren, wurden in jeder Hinsicht erfüllt. Der Vortragabend einschließlich der kurzen Diskussion verlief in vornehm friedlicher Art und Weise, sodaß ein jeder Wertvolles für sich mit nach Haus nahm.

Professor Dr. Goldstein ging von historischen Tatsachen aus, indem er nachwies, daß die ersten Niederlassungen in einem Dokument vom 11. Dezember 321 n. Chr. erwähnt werden. Die seit Jahrhunderten bestehenden natürlichen Verbindungen, welche nicht wegzuleugnen sind, sind die natürlichen Lebensbedingungen, wie Boden, Klima, deutsches Land und vor allen Dingen die deutsche Sprache. Die Bedeutung der Rasse ist nicht entscheidend, die Eigentümlichkeiten sind nicht auf die Rasse zurückzuführen sondern Folgen historischer Zustände.

Unter zwei Gesichtspunkten können sich Juden und Nichtjuden verstehen, nämlich: Die Antike und die Bibel. Nicht nur dankbar stehen die Juden dem deutschen Geistesleben gegenüber sondern auch gebend, was der Redner an Hand von Namen, welche in der Welt nicht jüdische, sondern deutsche Geltung besitzen, nachwies. Die Hauptsache bei allem ist das sachliche Urteil.

In seinen Schlüsselaussführungen als Antwort auf die Ausführungen des Diskussionsredners wies der Vortragende vor allen Dingen darauf hin, daß es sich bei ihm nicht allein darum handele, Kampf und Ablehnung gegen die Juden um dieser selbst willen aus der Welt zu schaffen, sondern daß es dem gemeinsamen deutschen Vaterlande nichts nützen könne, wenn dessen einzelne Glieder sich gegenseitig erbittert bekämpfen.

Volkstrauertag. In der Synagoge fand die „Gedenk“feier im Gottesdienst am Schabbos des „Gedenkens“ statt. Herr Rabbiner Dr. Kahlberg sprach in seiner gehaltvollen Predigt über

Eine alte Frau vom Lande kam zu einem berühmten Professor, um ihn eines Leidens wegen zu konsultieren. Der Arzt befragte sie, wie lange sie ihr Leiden schon habe. Da sie sich genierte, ihm, der Wahrheit gemäß, zu sagen, daß sie es seit Tischoh b'aw habe, meinte sie treuherzig: „Seit der Zerstörung Jerusalems.“

Ein aus dem Osten stammender Kandidat stand vor Birchow im Anatomie-Examen. „Was ist das?“ fragte der berühmte Gelehrte, auf ein Organ weisend. Prompt kam die Antwort: „Das ist der Leber“, worauf der ob seines Sarkasmus gefährdete Examinator sagte: „Erstens heißt es nicht der, sondern die, zweitens heißt es nicht Leber, sondern Leber, und drittens ist es gar nicht die Leber.“

In der Vorkriegszeit, wo an der Berliner Universität Juden das Lehrecht nicht gestattet war, kursierte in den Hochschulkreisen der Reichshauptstadt, im Hinblick auf den berühmten Internisten Senator, das folgende Bonmot: „Ein ordentlicher Professor kann wohl Senator, aber ein Senator kann nicht ordentlicher Professor werden.“

Zwei Handlungsgehilfen, von denen der eine gefehestreu, der andere „frei“ lebte, waren stellunglos geworden. Nach langen Bemühungen glückte es dem ersteren, in einer Handlung, die am Sabbat streng geschlossen war, eine Anstellung zu finden, während der letztere noch immer ohne Stellung war. Als dieser seinen glücklicheren Gefährten eines Tages traf, befragte er ihn, wieso er so schnell wieder zu einem Posten gekommen wäre. Wahrheitsgemäß berichtete der Gefragte, daß er sich bei dem ihm als religiös bekannnten Prinzipal vorgestellt habe, der sich nach Einsichtnahme in die Zeugnisse vergewissert habe, ob der Stellungsuchende die rituellen Vorschriften befolge, worauf er

die doppelte Art des Gedenkens und zeichnete im Anschluß an die Opfergedanken der 3. Schriftabschnitte ein Bild von dem Opferinn und der Hingabe unserer gefallenen deutschen Brüder und ihrer Hinterbliebenen ohne Unterschied des Glaubens und der Abstammung. Ihr Heldentum habe den höchsten Gedanken des heutigen Schabbos erfüllt: „Gehorsam ist besser als Opfer.“ In diesem Geiste ihnen nachdauernd, mühten wir durch hingebungsvollen Gehorsam gegen Gott ihr Andenken heilig halten. Nach der Predigt trug Herr Oberkantor Singer ein stimmungsvolles Lied vor, dann folgte das Gebet „An horachamin“ und mit dem „Kaddisch“ schloß die Feier. Sie hat bei den zahlreich erschienen Besuchern des Gotteshauses, unter denen sehr viele Mitglieder des R.F. vertreten waren, einen sichtlich tiefen Eindruck hinterlassen.

Thüringen

Jena

Der Centralverein, Ortsgruppe Jena, veranstaltet am Sonntag, dem 20. d. Mts., im Theaterrestaurant „Goldener Engel“ eine Purimfeier mit folgendem Programm: Nachmittag um 5 Uhr sprechen die Herren Dr. Freudenthal und Kamnitzer über „Aktuelles aus der C.-V.-Bewegung“. Hieran schließt sich ein gemeinsames Abendessen. Um 1/8 Uhr findet ein „Bunter Abend“ verbunden mit Tanz und Tombola statt. Die Jenaer was dieser wahrheitswidrig bejahte. „Haben Sie heute schon teiligung wärmstens empfohlen werden kann.

Preussischer Landesverband jüdischer Gemeinden

Am 27. März tritt in Berlin der Verband preussisch-jüdischer Gemeinden zu einer Tagung zusammen. Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Beratung des neuen Gesetzesentwurfes, betreffend die jüdische Religionsgemeinschaft in Preußen. Außerdem wird der Etat zu beraten sein. An Stelle des verstorbenen

ihn engagiert habe. Voller Hoffnung begab sich der Stellungslose zu demselben Geschäftsmann, bei dem, wie er erfahren, wieder ein Plätzchen zu besetzen war. Zum Unglück des jungen Mannes war es aber Tischoh b'aw. Der Kaufmann besah sich zunächst die Zeugnisse des Petenten, die ihm gefielen, und fragte sodann: „Sagen Sie, junger Mann, leben Sie auch rituell?“ was dieser wahrheitswidrig bejahte. „Haben Sie heute schon T'fillin gelegt?“ Wieder ein bejahendes Kopfnicken des Ahnungslosen. „Nein, lieber Freund,“ beendete der Kaufmann das Gespräch, „wer am Tischoh b'aw T'fillin legt, den kann ich nicht brauchen.“

Zwei polnische Juden kommen nach Wien, suchen ihren reichen Landsmann Goldbaum auf und bitten ihn um Quartier für einige Tage.

„Gern“, sagt dieser, „Ihr könnt bei mir wohnen. Ich stelle aber eine kleine Bedingung: Bevor Ihr Euch zu Bett begeben, sollt Ihr die Wäsche wechseln.“

„Wenn es weiter nichts ist, sehr gern“, ruft der eine und der andere fügt hinzu: „Wir wollen Deinen Wunsch ohne weiteres erfüllen.“

Die Beiden entfernten sich. Im Treppenhaus bleibt der eine nachdenklich stehen und meint: „Sag, was hat schon Goldbaum davon, wenn Du mein Hemd anziehst und ich das Deine?“

Jemand fragt Herschel Ostropoler neckend:

„Reb Herschel, man redet nicht gut von Euch. Man sagt Ihr seid ein Narr!“

„Glaubt nicht, was man sagt“, erwidert ihm Herschel, „man sagt auch, daß Ihr gekheit seid. Wer wird solchem Gerede Glauben schenken!“

Justizrats Hugo Sonnenfeld wird ein neuer Präsident der Tagung gewählt werden. Wie der J.N.-Vertreter erfährt, werden die Fraktionen der Jüdischen Volkspartei und der Konservativen Partei der Liberalen Fraktion als der stärksten es überlassen, aus ihrer Mitte den Kandidaten zu nominieren. Genannt wird als aussichtsreichster Kandidat Rechtsanwalt Heinrich Stern in Berlin.

Kalendarium

vom 18.—25. März.

14.—21. Adar II.

Freitag , 18., Sch. Anf.	abends 6.30 Uhr Predigt.
Sonnabend , 19., Zaw	vorm. 9.00 "
Minch.	nachm. 4.00 "
Ausgang	abends 7.05 "
Sonntag , 20., vorm. 8.30	abends 7.15 "
vorm. 10 Uhr Schulprüfung.	
Wochentags morgens 7.15,	abends 6.30 "

Jahrzeiten:

Sonntag, 20.: Blum, Manasse.

Dienstag, 22.: Joachimsthal.

Donnerstag, 24.: Strohllicht.

Dr. Paul Nathan gestorben

Soeben geht uns die erschütternde Nachricht zu, daß einer unserer Besten, Dr. Paul Nathan, kurz bevor er am 25. April das biblische Alter erreicht hätte, unerwartet einem Schlaganfall erlegen ist.

Als deutscher Politiker war Dr. Paul Nathan eine der geistigen Potenzen und einer der charaktervollsten Vorkämpfer der Demokratie. Er war der jüngere Freund und Schüler Ludwig Bambergers und gab zwei Jahrzehnte lang zusammen mit Theodor Barth die Wochenschrift „Die Nation“ heraus, in der sich die ersten Geister der Linksdemokratie vereinigten. Er war viele Jahre Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung und hat in dieser die Sozialfortschrittliche Fraktion begründet und hat in dieser die Sozialfortschrittliche Fraktion begründet und hat in dieser die Sozialfortschrittliche Fraktion begründet. Der deutschen fortschrittlichen Presse war er ein Mitarbeiter von hohem Rang, der das innen- und außenpolitische Geschehen mit klugen Worten begleitete und Auswege wies.

Als Jude stellte Dr. Paul Nathan eine schon historisch gewordene Persönlichkeit und zugleich einen mit jugendlichem Glanz vorstürmenden Kämpfer für das Recht und die menschliche Geltung der Juden dar. Sein Leben lang widmete er sich den kulturellen und politischen Fragen des deutschen Judentums. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens noch nicht bestand, hat Paul Nathan mit wenigen Gesinnungsgenossen das Abwehrkomitee gebildet, das durch eine Reihe von ihm veranstalteter wertvoller Publikationen dem Judenhaß wirksam entgegentrat. Seit der Begründung des Central-Vereins gehörte er zu dessen maßgebendsten Köpfen; seine Erfahrung und sein Rat wurden bei keiner Gelegenheit übergangen. Er gehörte lange Jahre dem Hauptvorstande des Central-Vereins an.

Weltbekannt wurde Dr. Paul Nathan durch sein wiederholtes Eingreifen für die Interessen der verfolgten Juden in den osteuropäischen Ländern und durch die Organisation des Kultur- und Erziehungswerks des Hilfsvereins der Deutschen Juden im Orient und insbesondere in Palästina. Seitdem vor mehr als 25 Jahren der Hilfsverein unter seiner direkten Mitwirkung begründet wurde, stand er ganz in dem Dienst der sozialen und humanitären Kulturideen dieses Vereins, dessen Vizepräsident er bis zuletzt war. Das musterghültige Schulwerk des Hilfsvereins in Palästina, das später von der Zionistischen Weltorganisation übernommen wurde, war zum großen Teil unter seiner Initiative entstanden. Auch das berühmte Technikum in Haifa ist eine geistige Schöpfung Paul Nathans. Einige Male besuchte er Palästina im Interesse dieses Kulturwerks. Der zionistischen Bewegung stand er in Abwehr gegenüber, wenn er auch rein praktischer Palästinaarbeit nicht abhold war.

In den Jahren 1904, 1905 und 1906, als eine neue große Welle von Pogromen das Zarenreich überzog, machte er wieder-

holte Reisen nach Rußland und interbenierte persönlich bei den Ministern Witte und Stolypin zugunsten der Verfolgten. 1907, als in Verbindung mit den Agrarunruhen in Rumänien eine gefährliche Judenverfolgung in diesem Lande einsetzte, reiste Dr. Paul Nathan nach Bukarest und konferierte mit dem damaligen Ministerpräsidenten Sturdza über eine Linberung der Lage der aus ihren Heimen flüchtenden rumänischen Juden. Eine weitere Etappe in seinem Wirken für die verfolgten Juden bildete 1912 seine Reise nach dem Balkan, die er gemeinsam mit den Herren Dr. Bernhard Kahn und Oskar Adler im Auftrage der in Brüssel stattgefundenen internationalen Konferenz unternahm, um Rettungsmaßnahmen für die durch die Kriegswirren bedrohten Juden in den Balkanländern und in Saloniki zu organisieren. Groß war sein Wirken im Weltkriege, die Organisation des jüdischen Hilfswerks hinter der Front. Erst vor kurzem hat Paul Nathan berichtet, wie er bemüht war, die Juden hinter der Front und in der Etappe zu schützen und vor unflugen Deportationsplänen mancher Generale zu bewahren.

Er gab folgende Erklärung:

„Als die Lebensmittel in Deutschland knapp zu werden begannen, tauchte natürlich die Frage auf, ob es möglich sei, die Zahl der Verbraucher zu verringern. In Verfolg dieses Gedankens fand am 21. Febr. 1916 in Kowno eine Konferenz hoher Militärs, Vertreter des Auswärtigen Amtes in Berlin, der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften und unter anderem auch des Unterzeichneten als Vertreters des „Hilfsvereins der Deutschen Juden“ statt. In dieser Konferenz stand die Frage zur Erörterung, ob nicht die Zahl der zu versorgenden Verbraucher dadurch vermindert werden könnte, daß die jüdische Bevölkerung der eroberten Teile Rußlands über See nach Amerika abgehoben würde. Der Unterzeichnete widersprach sofort diesem Plan. Er wies darauf hin, daß die feindlichen Flotten, die die See beherrschten, solche Auswanderertransporte, durch die in der Ernährung Deutschlands eine Erleichterung eintreten würde, ganz gewiß nicht passieren lassen würden. Man würde diese Auswandererschiffe zur Umkehr zwingen oder vielleicht auch torpedieren, und die Folge würde sein, daß dann wiederum überall in der Welt ein furchtbares Geschrei über „deutsche Barbarei“ losbrechen würde und daß man ferner nach Mirlingen der ersten Versuche die Juden der besetzten Gebiete nicht einmal mit Gewalt zum Ueberseetransport auf die Schiffe würde bringen können. Die einzige Wirkung würde also die sein, daß überall in der zivilisierten Welt die Antipathien gegen Deutschland wachsen würden, ohne daß ein realer Vorteil herauskommen könnte.“

Gerade Herr General Ludendorff erkannte die Berechtigung dieses Standpunktes in jener Sitzung in Kowno unmittelbar an, und damit wurde der Plan sofort fallen gelassen.

Ich brauche nicht zu sagen, daß ich für den Politiker Ludendorff nicht die geringste Sympathie empfinde, aber die Gerechtigkeit verlangt natürlich, daß in bezug auf die oben behandelte Frage, Ludendorffs absolut humane, torrette und einseitigvolle Stellungnahme von einem Beteiligten festgestellt werde.

Dr. P. Nathan.“

Denkwürdig wird Paul Nathans Wirken in der Angelegenheit der berichtigten Ritualmordprozesse in Tisza Eszler, Kanten, Kontz und zuletzt im Wiener Ritualmordprozeß gegen Mendel Weizls bleiben.

Noch als 70jähriger gönnte sich Paul Nathan keine Ruhe. Vor wenigen Monaten unternahm er eine Reise nach Rußland, um die unter den russischen Juden vor sich gehende Aufkambewegung persönlich kennenzulernen und das Aufbauwert in Augenchein zu nehmen. Das Problem der Produktivierung der Juden in Rußland beschäftigte ihn leidenschaftlich. In einigen Interviews mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur und in seiner vor wenigen Wochen erschienenen Broschüre „Das Problem der Ostjuden“ vertrat er seine bekannten, vielfach umstrittenen Ideen betreffend die Umschichtung im russischen Judentum.

Mit Dr. Paul Nathan ist eine geistige Größe von vornehmtem Charakter dahingegangen, die nicht nur stets für das Judentum eintrat, sondern sich auch mit ganzem Herzen für Deutschland und reines Menschentum einsetzte. Sein innerer Adel stellte ihn über die Parteien. Ein ehrenvolles Andenken ist ihm gesichert.

Dr. Heinrich Arnhold bayerischer Konsul für Sachsen

Zum bayerischen Konsul in Dresden wurde Dr. Heinrich Arnhold, Mitinhaber des Bankhauses Gebrüder Arnhold Dresden-Berlin, ernannt. Die völkische Presse drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß ein Jude bayerischer Konsul werden konnte.

Das drohende Schächtverbot - Ein Fast- und Bußtag in Bayern

Die bayerische Rabbinerkonferenz hat mit Rücksicht auf das drohende Schächtverbot und die damit verbundene bedrohte Gewissensfreiheit der bayerischen Juden einen Fast- und Bußtag angeordnet. Es heißt in der Kundgebung: „Die Gefahr des Schächtverbotes schwebt drohend über unseren bayerischen Gemeinden. Wir hoffen zu Gott, daß er diese Gefahr von uns abwende und beschreiten im Aufblick zu ihm den Weg religiöser Einkehr, des Gebetes und der Wohltätigkeit, um uns seiner Hilfe würdig zu erweisen. Aus diesem Grunde wird die Abhaltung eines „Som Kippur koton“ angesetzt.“

Rabbiner Dr. Freier - Prediger der Berliner Jüdischen Gemeinde

Der Vorstand der Berliner Jüdischen Gemeinde hat einstimmig beschlossen, Herrn Rabbiner Dr. Moriz Freier zum Prediger für die konservative Gemeindefragoge zu wählen. Herr Dr. Freier, ein Absolvent des Breslauer jüdisch-theologischen Seminars, war nach seinem Examen zunächst Rabbiner in Eschwege, bekleidete das Großrabbinat von Bulgarien in Sofia, kehrte nach dem Kriege nach Deutschland zurück und war zuletzt in Breslau tätig. Herr Dr. Freier vertrat den erkrankten Rabbiner der Berliner Jüdischen Gemeinde Dr. Petuchowski und behielt dessen Vertretung auch nach dem Ableben Dr. Petuchowskis bei. Herr Dr. Freier wird in den Synagogen Heidenreutergasse und Knyfstraße wirken.

Jüdisches Elend in Breslau Sorgenschwere Austritte aus dem Judentum

Unter der Ueberschrift „Sorgenschwere Austritte aus dem Judentum“ schreibt die Breslauer „Nachtpost“ u. a.: Einsichtige wissen, daß das Kapital nichts mit Nation, Religion, blonden Haaren oder krummen Nasen zu tun hat, sondern eine internationale Angelegenheit ist, und daß die Herrschaft des Kapitalismus nicht gebrochen wird, wenn man ein paar Duzend Juden totschlägt. Aber aus agitatorischen Gründen verschweigt man, daß es arme Juden gibt, so daß es z. B. in Breslau in gewissen Stadtteilen jüdisches Elend, jüdische Flüchtlingskatastrophen und jüdische Kriegsverletzungsstragödien gibt. Die Jüdische Gemeinde hat sich ein eigenes Wohlfahrtsamt eingerichtet, das alle Hände voll zu tun hat und dessen Mittel ebensowenig zur Linderung der schlimmsten Not ausreichen, wie die Mittel des städtischen Wohlfahrtsamtes. Es ist jedenfalls außerordentlich dankenswert, daß die Jüdische Gemeinde der Stadt einen, wenn auch kleinen Teil ihrer Sorgen um die Vermissten der Armen abnimmt. Das Jüdische Krankenhaus ist eine in Breslau sehr bekannte und berühmte Institution, die übrigens fast stets von Christen mehr benutzt wird als von Juden. Und es ist tief bedauerlich, wenn man hört, daß dieses vorbildlich geleitete Krankenhaus heute schon nicht mehr weiß, wo es seine Zuschüsse zur weiteren Existenz hernehmen soll.

Die Jüdische Gemeinde hat in dem Bestreben, die Mittel für ihre Wohltätigkeitsarbeit aufzubringen, den Steuerbogen in vielen Fällen erheblich überspannt, so daß die recht sorgenschwere Tatsache zu konstatieren ist, daß viele angesehene und reiche Juden der hohen Steuern wegen zum Teil aus dem Judentum, zum Teil nur aus der Breslauer Jüdischen Gemeinde austreten. Als kurz nach der Inflation Alfred Gittler eine Synagogensteuerrechnung von 32 000 Mark präsentiert wurde, zahlte er und trat aus der Gemeinde aus. Jetzt hört man, daß auch

Justizrat Mamroth, dem angeblich 8000 Mark Steuern abverlangt wurden, aus der Gemeinde ausgeschieden ist. Diesen Beispielen prominenter Juden folgen fast allwöchentlich andere. So ist neuerdings Rechtsanwalt Eugen Bandmann, einer der meistverdienenden Breslauer Anwälte, aus der Jüdischen Gemeinde ausgetreten, ebenso der Kaufmann Franz Stein mit seiner Gattin. Interessant ist ferner, daß zwei prominente Mitglieder unseres Stadttheaterensembles, der Kapellmeister Patin und der Opernregisseur Dr. Herbert Graf nicht nur aus der Jüdischen Gemeinde, sondern überhaupt aus dem Judentum ausgetreten sind, und man darf wohl annehmen, daß hier noch andere als nur steuerliche Gründe ausschlaggebend sind.

Diese Dinge, meint der Artikelschreiber, gehen die Allgemeinheit an. Es kann niemandem, es kann vor allem der Stadt nicht gleichgültig sein, wenn die Jüdische Gemeinde die für ihre umfangreiche Wohltätigkeitsarbeit notwendige Steuerkraft ihrer reichsten Mitglieder verliert, denn was die Jüdische Gemeinde nicht aus eigenen Mitteln leisten kann, fällt der Stadt zur Last und, wie gesagt, das jüdische Elend in Breslau ist größer, als Ahnungslose glauben, nur daß es sich nicht aufdringlich zeigt und nicht lärmhaft von sich reden macht.

Preiswettbewerb für Rassenhygiene

Die „Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene“ erlöst ein Preiswettbewerb, das für den rassenhygienischen Gedanken werben will. Es soll ein Film hergestellt werden, der unter Fernhaltung aller parteipolitischen und konfessionellen Bestrebungen über die wichtigsten Grundsätze der menschlichen Vererbungslehre, namentlich über die Gefahren der Entartung und die Mittel und Wege der Erhaltung des im deutschen Volke vorhandenen wertvollen körperlichen und geistigen Erbgutes aufklärt. Neben ausführlichen Filmanweisungen sind auch Filmfabeln und Inhaltsfesseln statthaft. Die besten Entwürfe werden mit einem ersten Preise von 300 Mark und einem zweiten Preise von 150 Mark preisgekrönt. Allen Einsendern, auch den Preisträgern verbleiben sämtliche Rechte an ihren Arbeiten. Die Manuskripte müssen bis spätestens 30. April 1927 an die „Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene“, Leipziger Straße 3, Volkswohlfahrtsministerium, eingesandt werden.

Kein „Gott der Rache“ im Alten Testament?

Der jüdische Bibelforscher Benjamin Donath hat die Behauptung aufgestellt, daß die Bezeichnung „Gott der Rache“ auf einer falschen Uebersetzung des hebräischen Textes durch die Vulgata beruhe. Die päpstliche Bibelkommission lud hierauf Donath zu einem Kolloquium über diese Streitfrage ein, das Mitte Februar in Rom stattfand. Der französische Benediktinermönch Quentin, Referent der Bibelkommission im Vatikan, empfing Donath und führte ihn mit 12 Autoritäten zu Kardinal Gasquel, dem Präsidenten der Kommission. Hier legte Donath seine neue Bibeldeutung vor. Das Wort „Poked“, erklärte er, sei mit „sich erinnern“ zu übersetzen. Die richtige Deutung des Textes lautet daher: „Gott erinnere sich der Sünden der Väter bis zum vierten Glied“, und urteile demnach milder über Enkel und Urenkel. Der Kardinal hörte mit großem Interesse dem Vortrag Donaths zu, und zeigte ihm einen Brief des Patriarchen von Jerusalem an den Heiligen Stuhl, worin er die Donathsche Uebersetzung anerkennt. Im großen Bibliotheksaal entstand nun ein Disput zwischen dem Talmudforscher, dem Kardinal und dem Benediktinermönch. Die Debatte wurde abwechselnd in hebräischer, lateinischer und italienischer Sprache geführt. Eine große Anzahl von Jolianten wurden von den Regalen hervorgeholt und nachgeschlagen. Schließlich kam Gasquel zu dem Ergebnis, daß der Sinn des Wortes „Poked“ zumindest zweideutig sei. Es könne ebenso „strafen“ wie „sich erinnern“ heißen. Kardinal Gasquel erklärte, daß die Bibelkommission sich in ihren nächsten Sitzungen mit diesem Problem näher beschäftigen und so bald als möglich einen Rekurs über die Annahme oder Ablehnung der Donathschen Deutung fassen werde. Zu der letzten entscheidenden Sitzung werde man auch Donath einladen.

Jüdische Wanderungen im ersten Viertel unseres Jahrhunderts

In der demnächst erscheinenden Nr. 14 der von Hias-Emigdirekt in jüdischer und deutscher Sprache herausgegebenen Zeitschrift „Die jüdische Emigration“ veröffentlicht der bekannte Statistiker und Volkswirtschaftler Dr. Jakob Lestschinsky eine Studie über die ökonomische Struktur der jüdischen Emigration in den letzten 25 Jahren, der zu entnehmen ist:

Laut der offiziellen Einwanderungsstatistik der Vereinigten Staaten sind in den Jahren 1900 bis 1925 1 810 752 Juden nach Amerika gekommen. Mehr als die Hälfte dieser Einwanderer — 992 330 — waren wirtschaftlich selbständig. 60,3 Prozent — 598 403 — aller jüdischen Emigranten beschäftigten sich in ihrer alten Heimat mit Handwerk und Industrie; 10,1 Prozent (100 147 Seelen) mit Handel; bloß 2 Prozent (19 620) waren in freien Berufen tätig, 2,4 Prozent (24 792 Seelen) waren Landwirte und Landarbeiter; rund 10 Prozent fanden Beschäftigung als Schwarzarbeiter; 3 Prozent waren in verschiedenen Berufen tätig; 12,5 Prozent waren Hausbedienstete. J. Lestschinsky gibt einen Ueberblick über die Zusammensetzung der wirtschaftlich aktiven jüdischen Bevölkerung in den zwei Hauptauswanderungsländern der Juden — Rußland und Galizien — zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sowie über die Zusammensetzung der jüdischen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und kommt zu dem Schlusse, daß die Auswanderung in den Jahren 1900 bis 1925 der alten Heimat mehr als die Hälfte der wirtschaftlich aktiven jüdischen Bevölkerung entzogen hat.

In der erwähnten Periode wanderten von der industriell beschäftigten jüdischen Bevölkerung 95,2 Prozent, von der im Handel beschäftigten 15,9 Prozent, von den Angehörigen freier Berufe 22,7 Prozent, von den landwirtschaftlichen Elementen 30 Prozent aus; d. h. daß in den Jahren 1900 bis 1925 nach den Vereinigten Staaten 54,9 Prozent der gesamten ökonomisch aktiven jüdischen Bevölkerung aus Rußland und Galizien ausgewandert sind. 60,6 Prozent der industriellen jüdischen Auswanderung gehörten dem Bekleidungsfach an; bei der nicht-jüdischen industriellen Einwanderung in die Vereinigten Staaten gehörten 23,2 Prozent dem Bekleidungsfach an.

Die Einwanderungsbeschränkungen der Vereinigten Staaten tragen demnach die jüdischen Handwerker und Arbeiter am schwersten.

Eine bedeutame Rede des Münchener Rektors Dopler

Der Rektor der Münchener Universität Professor Dopler hat sich in einer Rede über den studentischen Antisemitismus geäußert und dabei folgende erst jetzt weiteren Kreisen bekannt werdende Ausführungen gemacht:

„Ich komme zum Kern der Sache: Nämlich, ob es sich mit der Ehre eines Studenten verträgt, die jüdischen Kommilitonen auf die Seite zu drängen. . . . Wir fallen dabei jene tapferen Juden vom Jahre 1914 ein, die mit uns hinauszogen und für Deutschland gefallen sind. Eine der von Ihnen ausgeschlossenen Verbindungen hat 22 Tote zu verzeichnen. Wir haben uns diese Opfer gefallen lassen, wie wir es uns im Frieden gefallen lassen, daß z. B. unser psychiatrisches Forschungsinstitut zu einem sehr großen Teil von einem Juden finanziert wird, daß hervorragende Forscher und Denker, um nur unseren Richard Willstätter zu nennen, eine führende Rolle in der deutschen Wissenschaft übernehmen. . . . Die ganze deutsche Kultur östlich unserer Reichsgrenzen wäre vielleicht längst zusammengesunken und vom Slawentum überschwenmt worden, wenn nicht das Judentum für deutsche Sprache und deutsche Geistesart dort einstände. . . . Von der Rasse lassen Sie mich schweigen, denn das ist ein zoologisches, kein humanes Argument, und wer sich im menschlichen Tierreich zu bewegen wünscht, der mag immerhin sich vor dem Juden verschließen, als vor einer Tiergattung, die seiner Tiergattung schädlich ist. Aber eine Universität ist keine Menagerie.“

Begnadigung der Leipziger Synagogen-Attentäter

Am 13. April 1926 hatte das Leipziger Schwurgericht die „Frontbann“-Mitglieder Max Kirsten und Herbert Reinhardt zu je 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie anlässlich des Reichstrierertages ein Sprengstoffattentat auf die Leipziger Synagoge verabredet hatten. Das Attentat, das bis in alle Einzelheiten vorbereitet war, wurde der Polizei rechtzeitig bekannt, so daß die Ausführung verhindert werden konnte.

Die sächsische Regierung wandelte alsbald die fünfjährige Zuchthausstrafe in eine dreijährige Gefängnisstrafe um. Und jetzt — wenige Wochen später — erfolgte die Freilassung der beiden Burichen mit dreijähriger Bewährungsfrist.

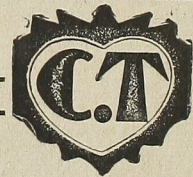
Purim-Fest-Einladung an alle Kinder der jüdischen Gemeinde Halle!

Ihr Kinder, kommt mal her und seht, Was heut im Wochenblättchen steht; Da könnt ihr es ganz deutlich lesen: Ein Purimfest gibt es mit tollen Späßen, Im Neumarkt-Schützenhaus, Harz 41, Da rüftet zu Kaffee und Kuchen der Wirt sich. Am 27. März, Punkt 3 Uhr, seid da, Bringt eure Mutti mit und den guten Papa. Auch die großen Geschwister sind herzlich willkommen, Für die Kleinen kann auch das „Fräulein“ mitkommen. Ganz sicher ist's, daß ihr euch amüsiert; Ein Purim-Stückchen wird aufgeführt Mit Königin Esther und einem Mohren, Mit Purimkrepchen und Hamansohren, Daneben wird auch, bedenkt mal wie fein, Ein Kasperltheater zu sehen sein. Auch Topfshlagen gibt es mit herrlichen Preisen, Mit lautem Geknarr wird ein Glückstad kreisen, Bei guter Musik wird ein Tänzchen gedreht, Bis um 7 Uhr zufrieden nach Hause ihr geht. Ihr fragt, wer gibt uns das schöne Fest? So kommt nur hin als fröhliche Gást', Es rechnet auf zahlreiches Publikum Die Vereinigung für das liberale Judentum.

Restaurant u. Kaffee zur Salzquelle

Halle a. S., Graseweg 15

Mittag u. Abendtisch **נשנ**
Gutgepflegte Biere u. Weine
Sämtl. Oesterweine sowie Süß- und Rotweine
Bestellungen nimmt sofort entgegen
Julius Schustack.



Am Riebeck-Platz

Gr. Ulrichstraße 51

Pat und Patachon

Die lustigen Vagabunden

Bühne:

== Gastspiel Gertrud Mangelsdorff und Hans Perét ==

Programm vom 17.—23. März Gr. Ulrichstraße 51.

Der Seeräuber Ein Film in Naturfarben mit Douglas Fairbanks

In Vorbereitung vom 24.—30. März

Schützenliesl und der Sohn des Scheich.

Das völkische Motorrad

Im Jahre 1925 wurde in Leipzig der Bund „Wehr und Hilfe“, dessen Leiter der frühere völkische Leutnant Clodius war, wegen seiner staatsfeindlichen Bestrebungen verboten. Kurz darauf gründete der frühere Schriftleiter, zuletzt stellungslose Franz Adamuz eine neue „Vaterländische Arbeitsvermittlung“ und nannte dieses Gebilde den „Völkischen Notring“. Von dieser Stelle aus sollte allen „vaterländisch“ gemühten Angestellten und Arbeitern Stellung vermittelt werden. Adamuz setzte sich mit dem Landesleiter des nationalsozialistischen Roland-Bundes in Dresden in Verbindung und wurde von diesem als Kreisleiter der Organisation in Leipzig eingesetzt. Der völkische „Notring“ in Leipzig bestand aber nur aus dem Sekretär Adamuz und zwei Mitgliedern. Adamuz war deshalb bestrebt, die Organisation zu vergrößern und wandte sich an den „Bund der Kaisertruen“, um diese Organisation mit dem Roland-Bund zu verschmelzen. Adamuz setzte sich aber nur deshalb für die ganze Sache ein, um eventuell ihr Führer zu werden und um persönliche Vorteile aus ihr zu ziehen. Die Verschmelzung des „Notringes“ mit den anderen „vaterländischen“ Verbänden erbrachte denn auch ein Grüppchen von 16 bis 18 Mitgliedern, und diese waren alle erwerbslos und konnten keine Beiträge entrichten. Im Juli 1926 schrieb Adamuz an die DAW-Werte nach Bschopau und bestellte als „Führer vieler vaterländischer Verbände“ für sich ein Motorrad. Er gab einen Wechsel als Anzahlung und fälschte verschiedene Unterschriften von angeblichen Behörden. Der Betrug wurde aber rechtzeitig entdeckt und Adamuz wurde verhaftet. Am Montag hatte sich Adamuz vor dem Gemeinamen Schöffengericht in Leipzig zu verantworten. Das Gericht legte diesem völkischen Führer das Handwerk und verurteilte ihn wegen Kreditbetrugs und gewinnjüchtiger Urkundenfälschung zu 2 Monaten Gefängnis.

Sord contra Feitsch

Zu den „Kanonen“, mit denen die deutschen Antisemiten kreben gehen, gehört seit einigen Jahren der amerikanische Großindustrielle Henry Ford, von dem im „Hammer“-Verlage des bekannten Theodor Feitsch ein Buch unter dem Titel „Der internationale Jude“ erschien. Es scheint aber mit diesem Buche eine sehr merkwürdige Bewandnis zu haben. Das Organ des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, das die Aufnahme eines Inserates der Ford Motor Company unter Hinweis auf deren antisemitische Tendenzen abgelehnt hatte, veröffentlichte soeben einen Brief der autorisierten Ford-Vertretung, die sich gegen den Vorwurf wendet, Henry Ford sei Antisemit. In bezug auf die deutsche Uebersetzung des Fordschen Buches, so wie es im Hammer-Verlage erschien, wird behauptet:

„Erst in letzter Zeit haben verschiedene Persönlichkeiten, die an der richtigen Uebersetzung des englischen Textes dieses Buches zweifelten, eine Kontrolle ausgeübt und festgestellt, daß die Uebersetzung absolut tendenziös gefärbt ist, d. h. der ganze Text des Buches ist auf den bekannten antisemitischen Ton des Herrn Feitsch „umgestaltet“ worden. Henry Ford, der nur sachliche Erwägungen in seinem Buch wiedergibt und überhaupt nur streng sachliche Motive in allen Dingen kennt, ist es niemals eingefallen, eine antisemitische Heze zu injizieren, wie solche in Deutschland in gewissen Kreisen üblich ist.“

Ritter - Kaffee

täglich frisch in **unübertroffener** Qualität
Versand nach auswärts portofrei

Otto Noak, Inh. Georg Ritter, Große Steinstraße 6
Emil Ritter, Große Ulrichstraße 47

Fräulein Sidonie Werner, Hamburg

spricht am Montag, dem 21. März, abends 8¹/₂ Uhr
in den Räumen der „Germania-Loge“ über:

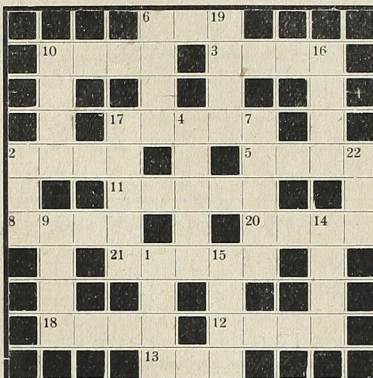
Der Wille der Frau zur jüdischen Gemeinschaft

wozu wir unsere Mitglieder herzlichst einladen.

Schwesternb. d. Germanialoge Jsrailitischer Frauenverein
Halle a. Saale.

Die Zentralverwaltung der Henry Fordschen Sekretariate wird gerichtliche Schritte gegen den „Hammer“-Verlag unternehmen, 1. um das Weitererscheinen des Buches zu verhindern, 2. den verantwortlichen Leiter des „Hammer“-Verlages, Herrn Feitsch, wegen Textfälschung schadenerfapflichtig zu machen.“

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 2. großes Gefäß, 3. großer Baumbestand, 5. Nebenfluß des Rheins, 6. Uferstraße, 8. Nahrungsmitt., 10. Schauspiel von Ibsen, 11. sehr reicher Mann, 12. Musikinstrument, 13. Vorname einer berühmten Kinopspielerin, 17. Flachland, 18. Fluß in Spanien, 20. Königreich in Hindustan, 21. Baum.

Senkrecht: 1. kleinster Bestandteil, 2. persönliches Fürwort, 4. mühseliger Gewinn, 6. junges Kind, 7. Hülsenfrucht, 9. Strom, 10. musikalischer Ausdruck, 14. weiblicher Vorname,

15. Rechnung, 16. hat jedes Haus, 17. männlicher Vorname, 19. Name mehrerer Zaren, 22. europäische Hauptstadt.

Auflösung des Rätsels aus letzter Nummer

W	I	R	F	K	E	I	N	E	N
S	T	E	I	N	I	N	E	I	N
E	N	B	R	U	N	N	E	N	A
U	S	D	E	M	D	U	G	E	T
R	U	N	K	E	N	H	A	S	T

Vereinigung für das liberale Judentum

Ortsgruppe Halle

Purim-Kinderfest

am Sonntag, dem 27. März, nachm.
pünktlich 3 Uhr, in sämtl. Räumen
des Neumarkt - Schützenhauses.

Wir laden alle Kinder unserer Gemeindeglieder hierzu ein und bitten um zahlreiches Erscheinen!

Geboten wird unter anderem unentgeltlich:
Für jedes Kind Kaffee mit Kuchen, 1 Purimfestspiel, Kasperletheater, Ringspiele, Kugelspiele und Ballspiele mit vielen Geschenken.
Ferner: 1 Glücksrad, 1 Tombola, Rundspiele, MUSIK u. Tanz / Anmeldungen zu diesem Feste bis Donnerstag, den 24. März, erbeten an Herrn Rabbiner Dr. Kahlberg, Königstr. 87a, oder Herrn G. Oppenheim, Leipziger Str. 96.

Bitte hier abtrennen

Ich nehme am Kinderfest teil:

Name und Alter des Kindes

1.
2.
3.
4.

Es begleiten mich Erwachsene

Jüdische Jugendgemeinschaft

Zu dem am Montag, dem 21. März 1927, abends 8^{1/2} Uhr, im Saale von „Müllers Hotel“ stattfindenden Referat des Herrn
Willy Samuel über:
„Die gesellschaftlichen Grundlagen des babylonischen Exils“
 sind aktive und passive Mitglieder, sowie Freunde unseres Vereins herzlichst eingeladen.

Schwesternbund d. Germania-Loge

Mittwoch, den 23. März 1927
Vortrag von Frau Gertrud Cohn
„Eltern und Kinder im Wandel der Zeiten“
 Ernestine Frank, I. Vorsitzende. Else Müller, Schriftführerin.

Brummer & Benjamin-Halle a.S.

GROSSE ULLRICHSTRASSE 22-24 UND RANNISCHER PLATZ

Leistungsfähiges Haus am Platze für:

Leinen, Baumwollwaren
 Damenwäsche, Strümpfe
 Kleider- u. Seidenstoffe
 Gardinen, Teppiche

Trikotagen – Herrenartikel
 Handarbeiten – Betten
 Bettstoffe – Bettstellen
 Bettfedern
 Kurzwaren – Stickereien

Großangelegte Spezial-
 Abteilung
 für Damen- und Kinder-
 Konfektion

Modernes Theater

Direktion: Ferry Rosen

Das führende Haus

Höchstleistungen

einer bunten Bühne!

Karl Ujvári

u. 6 Attraktionen

Eintritt: 50 Pfg. und 1.–Mk.

Korpulenz macht alt

Als garantiert unschädliches Mittel gegen über-
 mäßige Korpulenz u. deren Folgeerkrankungen
 haben sich bestens bewährt

Fromagol Entfettungstabletten

Engel-Apotheke, Halle a. S.
 Klein Schmiedenstr. 6.

Und abends in die

Rakete

das Haus der guten Kleinkunst

Damenwäsche, Damenstrümpfe
 bekannt gute Qualität

s. Weiss HALLE
 Am Markt.

A. Schwendmayr

Feinkost- und Weinhandlung

HALLE (Saale)

Fernruf Nr. 29139 – Markt Nr. 16

KAFFEE -- TEE -- KAKAO

Büro-Bedarf

Reparatur-Werkstatt

Vervielfältigungsbüro

Werner Löwenstein & Sohn

Magdeburger Straße 63.

Lebensmittel,

Landesprodukte, Kolonial-
 waren in best. Qualitäten,
 reicher Auswahl und
 preiswert.

Koschere Pflanzenfette

**Marta Grauert, Neun-
 häuser 3**

la Wurstwaren, Gänseeschmalz

sowie auf Bestellung Gänsehaut und Lleson

Frische Burgsteinturter **Mazzen**

Jacobi's Wurstwarenhandlung

Halle a. S., Charlottenstraße 2

Tel. 26079 Kein Laden Tel. 26079

Schokoladen Felix Nitzsche

Große Ulrichstraße 31

(Nähe der Allen Promenade) Fernsprecher 28769

Sämtliche Erzeugnisse der Firma Most

G. m. b. H., Halle a. S. / Niederlage der

Kaffeehandlung Max Richter, Leipzig

Carl Wendenburg

Inhaber: EMIL RÜTHER

Huttenstr. 77 HALLE a. S. Telefon 28519

Werkstätten für Friedhofskunst

Urnen, Kriegerdenkmäler

Ausführung in allen Steinarten

Großes Lager fertiger Denkmäler

Gegründet 1876.

Zigarren

Zigaretten

Tabake

Größte Auswahl. — Billigste Preise

Fernspr. 28095 **R. Gimpel** Leipziger

Str. 68

Mitteldeutsches Brennstoff-Kontor

Delitzscher Straße 6b

G. m. b. H.

Fernsprecher Nr. 21731

anerkannt beste Marke

Michel

für Hausbrand u. Industrie

Westf. Koks

Naßpreßsteine

Brennholz

Druck von Reißhaus & Co., Erfurt — Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Syndikus Rammker, Erfurt